

Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Mittheilungen aus der Praxis.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/251/LOG_0220/

Mittheilungen aus der Praxis.

Das Flußeisen als Brückenmaterial. Die in der Hartfort'schen Anstalt im Auftrage der holländischen Regierung vorgenommenen Versuche über die Festigkeit zusammengesetzter Träger aus Stahl, Flußeisen und Schweißeisen mit der neuen Trägerprobirmaschine von Hartfort zeigten, daß die Tragfähigkeit solcher zusammengesetzter Konstruktion nur einen gewissen Prozentsatz der absoluten Festigkeitszahlen, wie sie an kurzen Probestäben ermittelt wurden, beträgt, nämlich:

Material	Absolute Festigkeit der Probestäbe in Kilogramm pro Quadratmillimeter	Wirkliche Tragfähigkeit der Träger	
		in Percent der Probestäbe	in Kilogramm pro Quadratmillimeter
Harter Stahl . . .	84	73	61
Weicher Stahl . . .	66	59	39
Flußeisen . . .	64	76	48.5
Schweißeisen . . .	46	78	36
Schweißeisen . . .	39	93	36

Die Träger aus weichem Stahl wurden in zwei Gruppen geprüft. Die erste Gruppe bestand aus genieteten Trägern, bei der zweiten Gruppe waren die einzelnen Stäbe durch konische Bolzen mit einander verbunden; letztere Verbindung erscheint daher für Stahlträger viel vortheilhafter. Ferner ist festgestellt worden, daß trotz der größeren absoluten Festigkeit einzelner Probestäbe das Flußeisen für zusammengesetzte Konstruktionen keine größere Festigkeit zeigt als Schweißeisen und daher vorläufig noch mit Vorsicht anzuwenden ist, obgleich ihm wegen seiner sonstigen Vortheile eine große Zukunft in Aussicht steht. In gleichem Sinne sprechen sich auch die österreichische und holländische Regierung aus, ferner der vom sächsischen Ingenieur- und Architektenverein ausgearbeitete Entwurf zu Normalbestimmungen für die Lieferung von Eisenkonstruktionen für Brücken- und Hochbau, welcher gegenwärtig bei dem Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine geprüft wird und demnächst publiziert werden dürfte. Die russische ministerielle Kommission vom Jahre 1883 anerkennt, nach einer ausführlichen Diskussion von theoretischer und praktischer Seite, das Flußeisen als ein für Brückenkonstruktion geeignetes Material an und fordert nur verschiedene Sicherheitsmaßregeln betreffs der Vernietung und mechanischen Bearbeitung des Flußeisens, wie d. Wiener „Metall.-Znd.-Ztg.“ von sachmännischer Seite geschrieben wird.

Der finnische Anstrich. Der sogenannte finnische Anstrich, welcher sich vorzüglich für Holzwerk eignet, welches dem Wetter stark ausgesetzt ist, ist nicht theuer und hat sich stets ausgezeichnet gegen Wind und Wetter bewährt. Bisher litt dieser Anstrich daran, daß er sehr leicht den Wurm bekam, was in neuerer Zeit durch einen Zusatz von Zinkvitriol vermieden wird.

Die Herstellung erfolgt aus 3 verschiedenen Mischungen, welche einzeln für sich bereitet und dann zu einem Ganzen vereinigt werden. Die erste Mischung erhält man, wenn man 5 Theile gewöhnliches Roggenmehl in 15 Theile kaltes Brunnenwasser einrührt; die zweite Mischung ergibt sich durch Auflösen von 2 Theilen Zinkvitriol in 45 Theile siedendes Wasser; die dritte Mischung entsteht, wenn man 1½ Theile Kolophonium in 10 Theile Thran in der Hitze vollständig auflöst.

Sind diese 3 Mischungen hergestellt, dann wird die erste in die heiße Zinkvitriollösung sehr sorgfältig eingerührt, die dritte Mischung hinzugefügt und das Ganze recht gleichmäßig durchgerührt. Dem nunmehr fertigen Anstrich kann jede beliebige Erdfarbe beigemischt werden.

Dieser finnische Anstrich ist dadurch, daß er in seiner jetzigen Gestalt auch den Wurm fernhält, für Anstrich von Holz sehr zu empfehlen, da er bedeutend billiger ist als Oelfarbenanstrich und hier dasselbe leistet wie dieser.

Berichte aus verschiedenen Städten.

Berlin. Zur Errichtung der Markthalle auf dem Magdeburger Platz hat das Königl. Polizei-Präsidium auf's Neue seine Zustimmung versagt, weil es im sanitären Interesse die Erhaltung dieses Platzes in seinem gegenwärtigen räumlichen Umfang für den öffentlichen Verkehr nothwendig erachtet. Der Magistrat, der diesen Grund nicht für zureichend erachtet, wird nunmehr behufs Verwirklichung des Projekts den gesetzlich vorgeschriebenen Instanzenzug beschreiten.

Berlin. Bei dem Umbau der Parochialkirche, welcher durch die Baumeister Knoblauch und Weg geleitet wird, sind eingehende Untersuchungen über die Beschaffenheit des alten Zustandes

angestellt worden, die einige bisherige Anschauungen über jenen von Nehring noch begonnenen Bau (1695) richtig stellen. Vor Allem ist es auffällig, daß die Hauptkuppel, die vermuthlich einem italienischen Werke nachgebildet werden sollte, nicht zum Abschlusse kam, da, wie sich jetzt herausstellt, die vier Abside ganz überwölbt sind, auch hervorragende Sachverständige die Tüchtigkeit und Güte des gesamten Unterbaues bestätigt haben. Das starke von Spundwänden eingeschlossene Fundament hat eine so große Ausdehnung, daß scheinbar von Anfang an ein größerer Bau hier geplant gewesen sein mag. Nach Nicolai wäre die Kuppel während des Baues eingestürzt; es ist das bei der beträchtlichen, damals ganz ungewöhnlichen Weite nicht gerade ausgeschlossen; doch hat das Glockenspiel wahrscheinlich mehr noch wie dieser Umstand zur Aufgabe der Kuppel und zur Errichtung eines Westthurmes Anlaß gegeben. Die Kirche ist nicht nur in den angewandten Formen außerordentlich nüchtern, sie ist auch ein so seltsames Gemisch von Motiven der Gothik und der Renaissance, daß wir in der jetzigen Erscheinung den ersten Entwurf Nehring's sicherlich nicht mehr vor uns haben.

Charlottenburg. Am Schlosse erfährt gegenwärtig die reiche Vergoldung des Gitterwerks, welches den Vorhof von dem Vorplatz an der Berliner Straße abschneidet, eine völlige Erneuerung. Es ist dies ein hervorragendes Werk schmiedeeiserner Arbeit früherer Zeit, besonders auch mit seiner schwingvollen künstlerischen Ornamentik, die dem Stile des schönen Schlüter'schen Mittelbaues des Schlosses entspricht. In der Ornamentik tritt aus der Scheitelhöhe des Gitterwerks eine Reihe ausstrahlender Sonnenscheiben hervor, deren Mittelfelder den preussischen Adler zeigen, umgeben von der Inschrift des Saum cuique des Hohenzollernhauses, während unterhalb eine friesartige Horizontalfläche in blattreichem Arabesken Schmuck die von den Krallen des Zeusvogels gehaltenen Blitz- und Donnerkeilbündel zeigt. Die Vergoldung an Ort und Stelle ist eine langwierige mühsame Arbeit.

Karlsruhe. Unser dortiger Korrespondent schreibt uns: Am Pfingstmontag dieses Jahres wurden in Karlsruhe neue Lokalitäten im Charakter der malerischen deutschen Renaissance eröffnet, zu deren Besuch folgende höchst originelle Einladung erging:

„Zum Krokodil.“

Altteutsche, fürtreffliche Bier- und Weinstuben.

Allen daffern und hochedeln insaßen unserer lieben, wohlgezirkelten residenz und pyramidenstadt Karlsruhe, nicht weniger allen werthen leuten im umbkreiß und ehrsamten mannen des ganzen landes hiemit folgend eine freudsame und einladende bottschaft.

Uff dem Ludwigsplatz allhie, da wo die Wald- und Blumenstraß einen Ecken machen, hab ich H. Renz, bürger und baumeister hie, eine neie herberg sambt vielen speiß- und trinkgemachen erbauet und selbige mit hunderlichem fleiß und bedacht wohl eingerichtet auch gar lieblich ausgezieret mit schönen gemäblen und sprüchen gang wie altteutsche Mann' gepfleget han und habe solche wirtschafft nach dem altertümlichen, feuchtlebigen und verehrten Geschöpf lacerta crocodilus (gehört zur Sippe der Saurier) benamszet und getauft: „Zum Krokodil“. — Und sind vorgemeldte räum und stuben allerwegen gut disponieret und abgeteilet und gar weit und lufftig angelegt und ganz unter Obhut und Führung des Herren Josef Battiany gestellet. Auch ist für trant und azung das feinst und best hergezogen, also daß man mit kurzweil hier mag bleiben, mit allem mannsleut, sundern auch ehrsamte frauen und jungfräulein. Item, wir han eine schankwirtschafft gestiftet, wie zuvor keine zu sehen ware und wöllen solche aufftum auf das fest der Ausgiehung und soll erstmal uff sein am Pfingstmontag zu einem ersten Zech- und Trinkturnier nach der ehrbaren Weis unserer Väter.

Willt trinken Du im alten styl
kumm morgen in das Krokodil!

Karlsruhe, in der lezten Maywochen anno 1884.

Der innehaber.

Die Räumlichkeiten, welche im Erdgeschoß liegen, reihen sich in Form eines S aneinander an und bestehen aus einem großen Bieraal mit Büffet, einem Zwischentheil mit Treppe und einer reichen und einer weniger reichen Weinstube.

Der Bieraal besteht aus einem oblongen Hauptraum und aus einem rechtwinklig auf diesen stoßenden kürzeren Arm mit Büffet. Fünf paar Träger mit hölzernen Stützen, 4seitig ausgebildet, tragen das Gebälk und theilen den Saal gewissermaßen in drei Schiffe. Die Decke ist eine Holzdecke mit der sichtbaren Struktur des Holzes, dessen Färbung nur durch Firniß oder Beizen erreicht ist. Die Gliederung in großen Zügen geschieht durch die Unterzüge; die Detailbildung ist eine ziemlich schlichte und verändert sich nur in den drei quadratischen Feldern, welche